

Entwicklungshilf für d Schwizz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

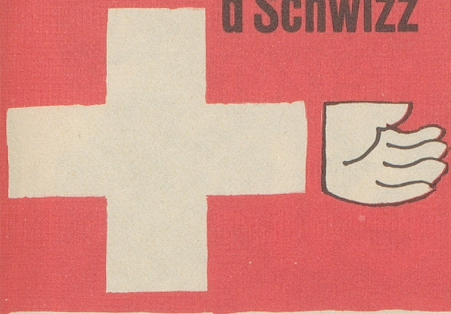
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entwickligshilf für d Schwizz

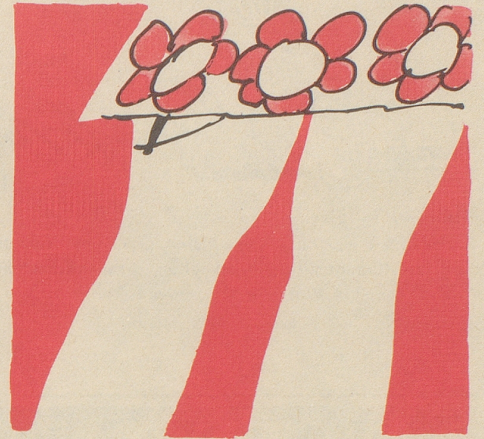


Zimmlig gnau vor zähha Joor hannu im Nääbalschpaltar dinna vu dar Untarentwicklata-Hilf gschribba, won am Püntnarland fasch zguat khoo wääri. Laidar nu fasch. Säbbamool hätt a Püntnar, wo mit siinam Haimatkhanton Varbaarma khaa hätt, an dRockhefellar-Schtiftig gschribba und vum untarentwicklata Land Grau-

bünda varzellt, wo Hilf dringand nöötig hej. Und taatsächli, vu dar Rockhefellar-Schtiftig isch Pricht khoo, ma welli demm Land hälfa und hej bereits dar amerikhaanische Bootschaft zBärrn a Betraag vu hundartfüüfazwenzigtuusig Dollar überwiisa, ma khönni dä Pulvar dött aphoola. Laidar hätt schu dBootschaft vum Uuszaala nüüt wella wüssa und au im Bundashuus hends vu därä Akhzioon – wia ma so schön said – Apschtand gnoo. Darbej hetti zPüntnarland dä Khlotz khoga guat khönna bruuhha. Natüürli ooni daß Pfrau Regiarigspräsident a goldanas Bett khriagt hetti.

As isch asona Sach, mit dar Entwickligshilf. Solang ma no jung isch, ischas aifach. Do lärsch a hübschas Maitali khenna und schu tuasch allas und hilfsch mit allna Mittel, daß sich aswas entwicklat. Je eltar daß wirsch, umso zrugghaltandar wird diini Hilf. I waiß zum Bejschpiil no gäär nitta, wian ii mii dar nööschti Summar varhalta söll. Miar gönd ja an ara tüpische Untarentwicklig entgääga. In Sahha Moo-

da natüürli. Mini-Schübb. Was söll ii jetz mahha? Dan untarentwicklata Röckh häl-



fa lengar wärda, odar dan entwicklata Maitla hälfa, daß iarni hübscha Bai no lengar, reschpekhtiive witar uffä zaiga törfand? As wird miar nüüt andersch übrig bliiba, als a Khompromiß zmahha. Je nachdem wia dBai uusgähhand. *Hitsch*

Fishing what for?

Du bist, verehrter Redaktor, ein Schalk; einer, der, von vorn betrachtet, seiner harmlosen Miene wegen aussieht, als könnte er kein Wasserlein trüben. Dabei kommt ihm der physikalische Grundsatz zugute, daß das Licht nicht um die Ecke strahlt – so ist es denn nicht möglich, von vorn das Faustdicke zu sehen, das er hinter den Ohren hat. Kurzum: Ich bin überzeugt, daß Du nach irgend etwas fischest mit dem provokativen Motto, das Du Deinen Mitarbeitern aufgegeben hast.

«Fishing for compliments»? Das glaube ich nicht; dazu sind Deine Mitarbeiter nicht naiv genug; die Komplimente, die man uns Schweizern seit einiger Zeit macht, sind ja mehr als zweifelhaft.

«Fishing for self-abasement»? – Nein, auch nach unserer Selbsterniedrigung fischest Du nicht; es gibt ja eine Art falscher Bescheidenheit, die penetranter zum Himmel stinkt als der höchste Hochmut.

«Fishing for self-conceit»? Das willst Du schon gar nicht, denn an Eigendünkel fehlt es uns zuletzt. Wer's nicht glaubt, der lese, was sich in der famosen «Aktion» wider die chogen Fremdarbeiter wieder tut ...

Aber, zum Kuckuck! irgend etwas in dieser

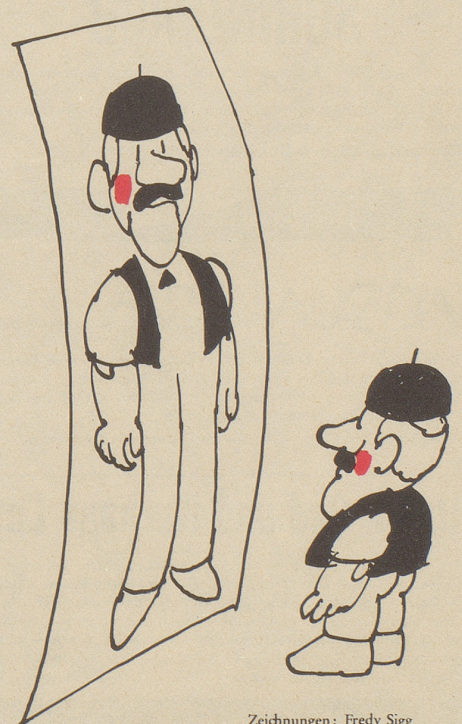
Richtung mußt Du doch zu fischen beabsichtigen, sonst hättest Du nicht den Entwicklungshilfe-Wurm als Köder an Deine thematische Angel gehängt. Was also?

Ich glaube, ich hab's: Du bist wohl «fishing for self-confidence». Das ist es nämlich, worin wir Schweizer etwas unterentwickelt sind: Uns fehlt gar oft das gesunde Selbstvertrauen. Wäre das «im Lot», so würde das Pendel unseres Urteils über uns selbst nicht zwischen so weit entfernten Extremen hin und her schwingen, wie das leider der Fall ist.

Wir sind nicht so schlecht, wie manche Kritiker uns darstellen. Unsere Jugend hat auch andere Dinge im Kopf als Sport und Yeah-yeah; unsere Politiker sind nicht samt und sonders Söldlinge bestimmter Wirtschaftsgruppen; unsere Schriftsteller sind nicht ausnahmslos Kloakenschnüffler; unsere Geschäftsleute gehen nicht vorwiegend über ein Pflaster aus Goldbarren und unsere Bankiers nicht exklusiv über Leichen ...

Aber wir sind natürlich auch nicht so gut, wie manche sich sehen: Wir sind nicht die Söhne ja, wie sie Sankt Jakob sah, und wenn wir doch freudvoll zum Streit sind, so meistens zum Streit um das größte Stück vom helvetischen Wirtschaftskuchen; wir sind nicht die Musterdemokraten, das Vorbild aller andern, unterentwickelten Nationen; wir marschieren längst nicht mehr an der Spitze des Fortschritts, die wir einmal hielten; wir haben Pestalozzi und Dunant mehr im Maul und im Manuskript als im Herzen ...

Wenn wir etwas entwickeln müssen, so vor allem gesundes Selbstvertrauen, den Sinn für das Lot, für das Maß, für die innere Sicherheit. Aber wer soll uns bei dieser Entwicklung Hilfe leisten? – Am besten ein Schweizer dem andern. Bloß dürften wir dann nicht so verflixt empfindlich sein beim gegenseitigen Splitter- und Balkenziehen. *AbisZ*



Zeichnungen: Fredy Sigg